Kurze Geschichte

der

Englisch-Amerikanischen

Studentenmissionsbewegung

von

Otto Quast,

stud. theol.

Halle a. S.

Verlag des Studentenbundes für Mission.

1898.

Kurze Geschichte

der

Englisch-Amerikanischen

Studentenmissionsbewegung

von

Otto Quast,
stud. theol.

Halle a. S.
Verlag des Studentenbundes für Mission
1898.

Vorwort.

Nachdem mir vor einiger Zeit der Auftrag geworden ist, eine kurze Geschichte der Englisch-Amerikanischen Studentenmissionsbewegung für den S. f. M. zu schreiben, ist mir die Schwierigkeit, dieser Aufgabe wirklich gerecht zu werden, bei der Arbeit lebhaft zum Bewusstsein gekommen. Ich möchte daher meinem Erstlingsversuch in diesem Vorwort eine nachsichtige Aufnahme erbitten.

Als Quellen dienten mir: Würz, Sieben Männer für Christum; Jöns, die Missionsbewegung in der Studentenwelt, Calwer Monatsblätter 3. 1896; Allgemeine Missionszeitschrift 1890 S. 272 ff. Die Missionsbewegung unter den nordamerikanischen Studenten; 1896 122 ff. Clemen, die Missionsbewegung unter den Studenten Englands im Lichte der Missionskonferenz in Liverpool; 1897 305 ff. Warneck, die moderne Weltevangelisationstheorie; Verhandlungen der IX. Kontinentalen Missionskonferenz S. 36—63; Mott, History of the Student

Volunteer Movement for foreign Missions; Report of the Detroit Convention 1894: der amerikanische Student Volunteer besonders VI 3; Make Jesus King, Report of the Liverpool Conference; der englische Student Volunteer; Memorial of the S. V. M. U. to the Church of Christ in Britain und verschiedene Brief Statements der S. V. M. U.

Ich habe mich bemüht eine nüchterne, sachliche Darstellung zu geben, eine eigentliche Kritik dagegen als mir nicht zustehend vermieden. Nur ist nach der Teilnahme an der Weltstudentenkonferenz in Northfield 1897, nach persönlicher Bekanntschaft mit leitenden Persönlichkeiten in Amerika wie in England und nach dem Studium der einschlägigen Litteratur dies meine bescheidene Meinung, dass wenn auch im Anfang verschiedene, bei einer solchen grossen Bewegung sehr verständliche Fehler gemacht wurden, zwar manches undeutsch, aber darum noch nicht unchristlich ist, und dass in der That nicht etwa bloss Menschengeist, sondern Heiliger Geist drüben weht.

Halle a. S. im Februar 1898.

Otto Quast, stud. theol.

Unsere Zeit ist eine Zeit der Mission. Grosse Bewegungen vollziehen sich vor unsern Augen in der Völkerwelt. Auf der einen Seite wankt fast überall, vom Islam abgesehen, der alte Götterglaube, auf der andern wird sich die Christenheit in steigendem Masse ihrer Aufgaben und ihrer Verantwortlichkeit gegenüber dem klaren Befehl des Herrn bewusst. Lange Zeit stammten die Missionare überwiegend aus niederen Kreisen, und erst verhältnismässig spät wurde das Missionsinteresse in grösserem Umfange unter Studenten wach. Heute geht eine gewaltige Missionsbewegung durch die Studentenwelt, vornehmlich in Amerika und England, zugleich aber auch, allerdings erst in Anfängen, in fast allen protestantischen Ländern. Für Kinder Gottes ist es eine Glaubensstärkung, zu sehen, wie der grosse Gott, dessen Werk diese Sache ist, doch menschliche Werkzeuge hierfür gebraucht.

Die Sieben von Cambridge.

Es war im Winter 1884, als Gott sieben jungen Männern: Beauchamp, Cassels, Hoste, Cecil und Arthur Polhill-Turner, Stanley Smith und Charles Studd, die Not der Heidenwelt besonders aufs Herz

legte und sie willig machte, als Missionare auszugehen. Fast alle verbrachten ihre Studienzeit an der Universitat Cambridge. Sie waren, obwohl jung, in ihrem Vaterland England nicht ohne Namen, stammten doch die meisten unter den Sieben aus vornehmen, begüterten Familien. Stanley Smith war weit über seine Universität hinaus bekannt als der beste Ruderer von Cambridge, Studd als einer der geschicktesten im Cricket. Die einen erwartete eine glänzende militärische Laufbahn, die andern bei ihren Kenntnissen und Anlagen eine geachtete Stellung in der wissenschaftlichen Welt. Doch verliessen sie alles auf den Ruf ihres Meisters.

Die Liebe zu ihrem Herrn trieb sie, die kurze Zeit bis zum Tage ihrer Abreise, dem 5. Febr. 1885, aufs Beste auszunutzen, um andern Studenten zu sagen, was Gott an ihren Herzen gethan hatte, und auch an sie den Ruf zur Arbeit in der Mission daheim und draussen ergehen zu lassen. Stanley Smith und Ch. Studd, als Führer der Sieben, besuchten zu diesem Zweck eine Anzahl Universitäten Grossbritanniens. Ihre lebendigen, aus der Tiefe des Herzens quellenden Zeugnisse von der erfahrenen Heilandsgnade, von der Seligkeit dessen, der seinem König Jesus alles zu Füssen gelegt hat, ihre feurigen Mahnungen, seinem Missionsbefehl Gehorsam zu leisten, wurden wunderbar gesegnet. Mit ihren Besuchen begann eine neue Zeit für Englands Studenten. Neues religiöses Leben erwachte. Überall fanden sich heilsverlangende, suchende Seelen; viele kamen

zu dem Heiland, den jene beiden so fröhlich in Wort und Wandel verkündigten, uud gar mancher machte völligen Ernst mit seinem Christenleben.

In Edinburgh entstand mit den Besuchen von Smith und Studd eine grössere Erweckung. In der letzten Versammlung waren etwa 2000 Studenten zugegen. Viele drangen durch zur Glaubensfreudigkeit, und nach diesen Versammlungen konnte hinfort Professor Drummond jeden Sonntag Abend zu Hunderten von Studenten sprechen, die nach mehr Licht in geistlichen Dingen trachteten.

Der bekannte Pastor F. B. Meyer schreibt: „Der Besuch von Stanley Smith und Studd bildet für immer einen Merkstein in meinem Leben. Vorher war mein Christentum voller Schwankungen und kraftloser Anläufe gewesen. An diesen jungen Männern sah ich etwas, das mir fehlte, das aber in ihnen eine unerschöpfliche Quelle der Ruhe, Freude und Stärke bildete.“ Er gab sich auf ihr Zureden dem Herrn völlig hin, um fortan ein neues Leben der Kraft und Fruchtbarkeit zu führen.

Solcherlei waren die Wirkungen dieser Reisen auf Einzelne wie auf grössere Studentengemeinschaften. Am 5. Februar verliessen die Sieben England, um im Dienste der China Inland Mission unter den Chinesen die frohe Botschaft von dem Heil in Christo weiter zu tragen; aber ihr Zeugnis verhallte in der Heimat nicht mit ihrem Scheiden. Eine grössere religiöse Bewegung hatte unter den Studenten begonnen, Professoren und Dozenten traten mit ein

und besuchten von Edinburgh aus zunächst die schottischen, dann auch englische Universitäten. Neue Begeisterung für die Mission erwachte, und eine grosse Anzahl Studenten weihte sich dem praktischen Missionsdienst. Doch kam es noch nicht zu einem Zusammenschluss oder zu gemeinsamer planmässiger Arbeit für die Mission.

Die Konferenz zu Mt. Hermon.

Die durch die Sieben von Cambridge in England hervorgerufene religiöse Bewegung schlug ihre Wellen auch hinüber zu dem in so vieler Hinsicht verwandten Amerika. Schon 1808 hatten sich zu Williams College einige Studenten zusammengefunden, um für die Heidenmission zu beten und zu wirken. Aber obwohl dies zur Bildung des American Board, der grössten amerikanischen Missionsgesellschaft führte, kam es doch nicht zu einer eigentlichen Studentenmissionsbewegung. Wohl aber bereiteten die Christlichen Vereine junger Männer und ihre Missionsabteilung die grosse Bewegung vor, welche mit dem Jahre 1886 begann. Der Evangelist Moody berief für die Zeit vom 6. Juli bis 1. August eine Studentenkonferenz nach Mt. Hermon im Staate Massachusetts. Der Einladung, 4 Wochen vornehmlich mit Bibelstudium und Gebet zu verbringen, folgten 251 Delegierte aus allen Teilen der Vereinigten Staaten und aus Canada. Es vergingen 10 Tage, ohne dass der Mission

überhaupt Erwähnung geschah. Doch waren einige, wie Robert Wilder, Tewksbury und Clark mit der tiefen Überzeugung gekommen, dass auf der Konferenz etwas für die Mission geschehen müsse. Ersterer hatte sich schon lange vorher, Abend für Abend, mit seiner Schwester zum Gebet für eine Missionsbewegung unter den amerikanischen Studenten und zur Bitte um 1000 Missionare aus ihrer Mitte vereinigt. Er berief eines Tages mit seinen Freunden eine Versammlung derer, die ernstlich daran dächten, ihr Leben der Mission zu weihen. Daraufhin fanden sich 21 ein, mehrere noch nicht einmal fest entschlossen, in die Mission zu gehen, und diese 21 begannen nun zu beten, dass der Missionssinn erwachen, und Gott von den anwesenden Delegierten sich eine Anzahl für den Missionsdienst erwählen möchte.

Am Abend des 16. Juli hielt Dr. Pierson eine packende Missionsansprache: „Alle sollten gehen und zu Allen gehen“. „Unsere Beziehung zur Mission ist nur Sache des treuen Gehorsams (supreme loyalty) gegen Christus“. Seine überzeugenden, namentlich auch das Gewissen treffenden Gründe brachten viele zum Nachdenken und trieben ins Gebet.

So verging eine weitere Woche. Am 23. Juli war wieder eine wichtige Versammlung, „die der 10 Nationen“, in welcher Vertreter von 10 Nationen in kurzen kräftigen Ansprachen die Notwendigkeit, mehr Missionsarbeiter aus der Zahl der Studenten zu erhalten, betonten. Dr. Ashmore,

ein von China eben heimgekehrter Missionar, richtete die Aufforderung an die Studenten: „Zeige, wenn du kannst, warum du nicht dem letzten Befehl Jesu Christi gehorchen solltest.“ Diese Worte machten einen tiefen Eindruck. Mit einer Gebetsvereinigung wurde geschlossen, die allen Teilnehmern unvergesslich sein wird. Still gingen alle heim, jene Nacht war eine Nacht des Gebets.

Dienstag den 27. Juli gab ein Appell Dr. Ashmores an die Studenten dem Feuer neue Nahrung. Er forderte, man solle die Mission nicht länger als ein gescheitertes Unternehmen ansehen, sondern als einen Eroberungskrieg. Moody betete voll Inbrunst, dass der Missionsgeist doch auf alle Anwesenden kommen möchte.

Unterdessen war die Zahl der Volunteers, das heisst derer, die sich freiwillig bereit erklärt hatten, in die Mission zu gehen, von 21 auf 50 gestiegen. Von Tag zu Tag wurde das Missionsinteresse grösser. Während der letzten 5 Konferenztage war Mission fast der ausschliessliche Gesprächsgegenstand. Täglich waren Versammlungen der Volunteers, von denen jetzt jeder für die Mission warb. Dennoch trafen die meisten ihre Entscheidungen nicht in den Versammlungen und in Gegenwart anderer, vielmehr in der freien Natur oder an irgend einem Ort, wo sie mit Gott und seinem Wort allein waren. Manche Entscheidungen brachte auch eine Versammlung in Crossley Hall, wo viele von Anbruch der Dämmerung bis Mitter-

nacht den schwersten Kampf, den gegen das eigene Ich, sein Wollen und Wünschen, führten und den Sieg davontrugen.

Am Spätnachmittage des letzten Tages der Konferenz gab es 99 Volunteers. Als sie sich zur Abschiedsversammlung zusammengefunden hatten, kam noch einer und brachte somit ihre Zahl auf Hundert. Alle hatten eine Karte unterschrieben mit folgendem Wortlaut: „Ich bin willig und trage das Verlangen (I am desirous), wenn Gott es erlaubt, Missionar zu werden“.

Die „Student Volunteer Movement for foreign Missions.“

Die Konferenz zu Mt. Hermon war zu ihrem Ende gekommen. Mächtig war der Missionseifer erwacht. Jene 100 Volunteers waren sich einig darüber, dass für die Tausende von Studenten in den Vereinigten Staaten und Canada etwas geschehen müsse, um auch ihnen etwas von dem Missionsfeuer mitzuteilen, das auf jener Konferenz entfacht worden war. Noch hatte man in frischem Gedächtnis, was Gott durch die „Sieben von Cambridge“ unter den Studenten Englands gewirkt hatte. Vier Männer wurden darum auserwählt, um als Vertreter der Mt. Hermon-Konferenz die Hochschulen Nord-

amerikas zu besuchen, von der Konferenz zu berichten und die Forderungen der Mission den Studenten vorzulegen. Nur einer von ihnen, Robert Wilder, konnte gehen. Ihm schloss sich dann noch Mr. Forman an. Meist zusammen reisend, besuchten sie im Jahre 1886/87 176 Höhere Bildungsanstalten mit einem beispiellosen Erfolg. 2200 hatten am Schluss des Jahres jene Karte unterschrieben. Ihre Zahl wuchs auch im folgenden Jahre noch, obwohl die Bewegung ganz sich selbst überlassen war, auf 3000. Doch nun drohte eine schwere Krisis. Die Bewegung war führerlos und begann sich in kleinere Vereinigungen zu zersplittern, sich gegeneinander und gegen die bereits bestehenden christlichen Vereinigungen abzuschliessen und dabei vielfach in Konflikt mit denselben zu geraten. Bei vielen Volunteers stellte sich Lauheit ein, ihr Eifer erkaltete, zumal niemand sie überwachte und förderte. Eine grössere Anzahl, die der anschwellende Strom enthusiastischer Missionsbegeisterung mit sich fortgerissen hatte, zog ihren Entschluss zurück. Das Fehlen jeglicher Organisation machte sich lebhaft fühlbar. Die Bewegung hatte sich auch nur halten und sogar noch weiter ausdehnen können, weil sie vier umfangreiche christliche Studentische Organisationen, die Intercollegiate Young Mens Christian Association, die Intercollegiate Young Womens Christian Association, die American Inter-Seminary Missionary Alliance und die Canadian Intercollegiate Missionary Alliance vorfand, zu deren

einer fast jeder der Volunteers gehörte. Um eine unnötige Organisation zu vermeiden, schuf man daher ein Executivkomitee von drei Mitgliedern, die von den obengenannten Vereinigungen gewählt wurden. Mott, Miss Nutt und Wilder bildeten zuerst diesen geschäftsführenden Ausschuss, der Januar 1889 in Kraft trat, um die Leitung der Bewegung zu übernehmen. Ein oder mehrere Reisesekretäre erhielten die Aufgabe, die Bewegung zu festigen und weiter auszudehnen. Ein weiterer Sekretär hatte die Korrespondenz zu unterhalten, Statistiken zu liefern etc. Noch ein anderer hatte die Fühlung mit der Kirche herzustellen und mit den einzelnen Volunteers zu verkehren. Zur Beratung aller wichtigen neu zu treffenden Entscheidungen wurde dem Executivkomitee ein beratender Ausschuss älterer Missionsmänner aus den fünf Hauptdenominationen der Heimat beigegeben. Für jeden Staat oder jede Provinz ist ein besonderes korrespondierendes Mitglied ernannt, welches dafür Sorge trägt, dass die Beschlüsse des Komitees dort durchgeführt werden. Die Volunteers selbst schliessen sich zu Gruppen innerhalb der grösseren Christlichen Organisationen zu gemeinsamem Gebet und systematischem Studium der Mission zusammen, verlieren aber dabei nicht thätige Arbeit für dieselbe in ihrer nächsten Umgebung aus dem Auge.

Während die Bewegung so organisiert wurde, machte Wilder eine zweite ausgedehnte Reise, um die früher gewonnenen „Volunteers" in den ge-

schaffenen Organismus einzugliedern. Doch sammelte er zugleich 600 neue. Ihm folgte als Reisesekretär für das Jahr 1889/90 Robert Speer, der bei seiner Thätigkeit den Hauptnachdruck auf innere Vertiefung und Stärkung der Volunteers legte, ihre Zahl zugleich in nicht immer sehr weisem Vorgehen um 1100 vermehrte. So bereitet, trat die Bewegung im Frühjahr 1891 zum ersten Mal vor die grössere Öffentlichkeit mit ihrer ersten Internationalen Konferenz in Cleveland, die von 600 Volunteers, vielen Missionaren und Vertretern von Missionsgesellschaften besucht war. Von da an ist es stetiger und ruhiger vorangegangen. Nach den ersten Jahren rascher Ausbreitung legte man mehr und mehr Wert auf eine praktische Erziehung und Vorbildung zum Missionsdienst durch gemeinsames Studium grösserer Missionsgebiete. Sehr hilfreich erwies sich nach dieser Seite auch die Herausgabe einer eigenen Zeitschrift, des Student Volunteer seit 1892. In demselben Jahre änderte man im Einverständnis mit den Vertretern der englischen Bewegung den zuvor oft missverstandenen und falsch ausgelegten Wortlaut der von dem Volunteer zu unterschreibenden Karte dahin: „Es ist meine Absicht, wenn Gott es erlaubt, Missionar zu werden.“ Anfang März 1894 wurde eine zweite Internationale Studenten-Missionskonferenz in Detroit gehalten, die diesmal von 1082 Studenten besucht und in mehr als einer Hinsicht sehr folgenreich war. Am 23.—27. Februar dieses

Jahres fand die dritte derartige Konferenz wiederum in Cleveland statt.

Fünf Reisesekretäre, darunter eine Reisesekretärin für die weiblichen Volunteers, die ein Drittel der Gesamtzahl ausmachen, und noch drei andere Sekretäre stehen in diesem Jahr an dem grossen Werk. Getrieben und begeistert von dem Losungswort „Evangelisation der Welt in dieser Generation“, welches als oberste Pflicht des Gehorsams gegen Christi Befehl die angespannteste Arbeit zur Evangelisation der Welt fordert, haben sich 4000 Studenten — die Zeit hat die nicht immer in gesunder, nüchterner Weise zustande gekommenen grossen Zahlen sichten helfen — zum praktischen Missionsdienst verpflichtet, über 800 sind jetzt bereits hinausgegangen. Vor die Studierenden fast aller höheren Bildungsanstalten sind die Forderungen der Mission gebracht worden. Ernstlich sucht man dem drohenden Mangel an Geldmitteln bei den Missionsgesellschaften zu begegnen durch möglichste Beförderung des Missionsinteresses in der Heimat und eigenes systematisches Geben. Unberechenbar ist der Einfluss, den die Bewegung auf das religiöse Leben der Studenten — die Aufforderung, dem Missionsbefehl Jesu zu gehorchen, hat viele überhaupt erst in die Gemeinschaft mit ihm gebracht — und der Kirche, vielleicht noch grösser der, den sie auf die Studentenbewegungen in England, Skandinavien, Südafrika, Australien, China, Japan, Indien und Ceylon, indirekt auch auf Deutschland ausgeübt hat.

Die „Student Volunteer Missionary Union“.

Die Reisen der „Sieben von Cambridge“ waren nicht ohne bleibende Frucht geblieben. Sie selbst waren nicht mehr da, aber ihr Einfluss dauerte fort in der religiösen Bewegung, die ihr Auftreten hervorgerufen hatte. Wenn damals England auf Amerika eingewirkt hatte, so erfolgten nunmehr nach dem Beginn der amerikanischen Volunteerbewegung wieder Rückwirkungen auf England. Bereits im Winter 1886/87 kam Forman von Amerika nach England zum Besuch einiger Universitäten. War sein Wirken auch nicht von grossen, jedermann in die Augen fallenden Erfolgen begleitet, so hat er doch, wie sich manchmal erst später gezeigt hat, nachhaltig zur Stärkung und Ausbreitung des Missionsinteresses unter den britischen Studenten beigetragen. Dieser Besuch und der Umstand, dass englische Deputierte auf den jährlichen Sommerkonferenzen bei Moody in lebendige Berührung mit der sich so gewaltig entwickelnden amerikanischen Bewegung kamen, führten zu Versuchen, auch in England die Studentenmissionsbewegung zu organisieren. 1889/90 gründete man einen „Studentenbund für äussere Mission“, „Student's Foreign Missionary Union“. Doch stellte sich bald heraus, dass diese Vereinigung, hauptsächlich wohl weil ihr das aggressive Element fehlte, den gehegten Erwartungen nicht entsprach.

Da kam Robert Wilder auf der Reise nach seinem Missionsgebiet in Indien 1891 zur Keswick-

konferenz nach England. Seine kurze Ansprache über die Bewegung in Amerika und seine nachfolgenden Besuchsreisen nach Glasgow, Edinburgh, Cambridge und London entflammten unter den Studenten eine tiefgehende Missionsbegeisterung. Viele wurden vielleicht zum ersten Mal veranlasst, darüber nachzudenken, ob Gott nicht etwa auch sie ins Missionsfeld rufe; viele, die wohl einmal entfernt an die Mission gedacht hatten, kamen zu dem Entschluss, als Missionare hinauszugehen, und unterzeichneten die amerikanische Karte.

Nach den in Amerika gemachten Erfahrungen betonte Wilder die Notwendigkeit einer baldigen, guten Organisation für eine gesunde Weiterentwicklung. So kam es zur Gründung der „Student Volunteer Missionary Union“ auf einer kleinen, am 2. und 3. April 1892 in Edinburgh gehaltenen Konferenz. Mitglied ward wie in Amerika nur, wer die erwähnte Erklärungskarte, die man auch erst in der alten Fassung annahm, unterschrieben hatte. Der geschäftsführende Ausschuss setzte sich zusammen aus je einem Vertreter von London, England und Wales, Schottland und Irland. Auch ihm steht ein beratender Ausschuss bewährter Missionsmänner zur Seite. Zur Stärkung bereits bestehender Kreise und zur Erschliessung neuer vom Missionsgedanken bisher noch unberührter wird jährlich ein Reisesekretär ernannt. Der erste, der dieses Amt bekleidete, war einer der „Sieben von Cambridge“, Arthur Polhill-Turner, welcher sich

gerade auf Urlaub in England befand. Bei seinem Ausscheiden zählte die Vereinigung 500 Volunteers. Grösseren Fortschritt noch brachte das zweite Jahr. Neben dem tüchtigen Reisesekretär Donald Fraser wirkte unter den in England und Amerika zahlreich vorhandenen Studentinnen Miss Hodges als Reisesekretärin. Endlich wurde die Zahl der Berufsarbeiter noch um einen Generalsekretär vermehrt, welcher in der im selben Jahre in London geschaffenen Centralstelle der S. V. M. U. die laufenden Geschäfte derselben besorgt. Seit Mai 1893 erscheint auch ein eigenes Organ, The Student Volunteer, des sich mit kleinen, von Zeit zu Zeit veröffentlichten Druckschriften für den Zweck der Bewegung und ihre Ausbreitung als sehr dienlich erwies. Zugleich trugen die meist in Keswick abgehaltenen Studentenconferenzen, welche die Volunteers mit gereiften, erfahrenen Missionaren und Missionsfreunden zusammenführten, sehr zur gesunden Entwicklung der S. V. M. U. bei, zumal manche im Beginn der amerikanischen Bewegung gemachten Fehler jetzt vermieden werden konnten. Es ging langsamer und stetiger voran als in Amerika, immerhin noch in sehr rascher Weise. Zur Zeit der grossen Liverpooler Konferenz, Januar 1896 gab es 1038 Volunteers, von welchen schon 212 hinausgegangen waren, August 1897 dagegen 1408, von welchen 303 bereits auf ihrem Missionsfelde stehen. Doch ehe wir zu dieser letzten Zeit kommen, bedarf es eines Eingehens auf jene Konferenz in

Liverpool, die wie kaum eine andere für die Zukunft der Studentenmissionsbewegungen nicht bloss in England, sondern auch in den Ländern des europäischen Festlandes und drüber hinaus wirksam geworden ist.

Die Konferenz in Liverpool und ihre Folgen.

In ungeahnter Weise hatte sich die Studentenmissionsbewegung unter den britischen Studenten entwickelt. Es war kein Strohfeuer, welches für eine Zeit, viel Licht und Wärme verbreitend, aufflammt, um bald wieder kraftlos zusammenzusinken. Das bewies der grosse Procentsatz derer, die in so kurzer Zeit die Heimat mit dem Missionsfelde vertauschten. Bald zeigte sich sogar, dass die Missionsgesellschaften nicht im Stande waren, mehr Volunteers als Missionare auszusenden, wenn die Opferfreudigkeit der heimatlichen Missionskreise nicht eine bedeutende Steigerung erfuhr. Die ganze Bewegung lief damit Gefahr, in ihrer Entwickelung gelähmt und gehemmt zu werden. Daher beschloss man nach vielem Gebet, eine grosse Studentenmissionskonferenz zu veranstalten, um die Volunteerbewegung in grossem Massstabe vor die englische Christenheit zu bringen und diese zu reicheren Missionsleistungen anzuspornen. Ein weiterer Grund war ebenso bestimmend für den Gedanken an eine solche Konferenz. Wohl hatten zwischen den englischen Studenten und denen des Festlandes, namentlich auf englischen Studentenkonferenzen, bereits Berührungen stattgefunden und

den letzteren mancherlei Anregungen gegeben; doch hatte sich die Missionsbewegung noch wenig oder gar nicht den Studenten anderer Länder Europas mitgeteilt. Jetzt hielt man die Zeit für gekommen, auch sie mit in die Bewegung hineinzuziehen, und gestaltete daher die Konferenz zu einer internationalen, indem man sich frühzeitig starke Deputationen von den verschiedenen evangelischen Ländern des Festlandes sicherte. Endlich wünschte man auch für die Volunteers im eigenen Lande die vielfache Anregung, Neubelebung und Vertiefung, die eine solche Konferenz mit sich zu bringen pflegt.

Die erste Woche des Jahres 1896 wurde als bestgeeigneter Zeitpunkt gewählt. Nach den vielen Vorbereitungen, mit welchen schon früh begonnen war, kam die bedeutsame Konferenz für die Zeit vom 1.—5. Januar zustande. 715 Studenten und 212 Professoren, Redner und Vertreter von Missions- und anderen Gesellschaften waren erschienen. 24 Nationen waren vertreten, darunter Deutschland mit 21, Norwegen mit 12, Holland mit 11 Deputierten.

Am Abend des 1. Januar fand in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer die Begrüssungsversammlung statt. Nach herzlichen Bewillkommnungsworten des greisen Bischofs Ryle, betonte Mr. Garret die Einigkeit im Geist, die auch trotz aller Verschiedenheit im Einzelnen während der ganzen Konferenztage zum herrlichen Ausdruck kam. Dr. Pierson beschloss jenen Abend mit einer Ansprache über den Missionsbefehl Marc. 16, 15.

Die übrigen Tage wurden mit je einer Gebetsversammlung begonnen. Überhaupt waren alle Ansprachen getragen vom Geist des Gebets. Jeden Morgen vereinigte zunächst eine Morgenandacht die Konferenzteilnehmer; dann waren den ganzen Tag über grosse und kleine Versammlungen in Fülle. Vorträge, die besonders zur Vertiefung des geistlichen Lebens der Studenten und der geistigen und geistlichen Vorbereitung der Volunteers dienten, wechselten ab mit verschiedenen Missionsversammlungen über einzelne Gebiete, mit Versammlungen, welche die Ärztliche Mission, Schulmission etc. zum Gegenstande hatten. In Specialkonferenzen der 10 bedeutendsten englischen Missionsgesellschaften boten diese jedem die Möglichkeit, in die Arbeit der betreffenden Gesellschaft einen tieferen Einblick sich zu verschaffen. Besondere Konferenzen vereinigten Professoren, Pastoren, Kaufleute und die Delegierten des Auslandes. In den riesigen öffentlichen Versammlungen, zu denen sich jedesmal 4—5000 Menschen drängten, liessen sich viele mit neuem Missionseifer erfüllen und zu dem ernsten Entschluss bewegen, noch viel mehr als bisher die heilige Sache des Herrn zu unterstützen.

Aus der Fülle der Ansprachen und Versammlungen verdienen hervorgehoben zu werden: der Appell des auf Urlaub sich in der Heimat befindenden Studd um Missionsarbeiter, in Anlehnung an die Worte: „Was Er euch sagt, das thut!“ ferner eine Versammlung, in der mehrere

Vertreter der Studenten des Auslandes über das Werk des Herrn in ihrer Heimat berichteten. Ein jeder schloss dann seine englische Ansprache mit Joh. 3, 16 in seiner Muttersprache. Die einfachen Worte machten auf die Hörer einen tiefen Eindruck. Am Sonntag, dem letzten Konferenztage, war nachmittags eine eigenartige Versammlung, in der gegen 30 Redner in ganz kurzen Worten das Beste von biblischen christlichen Wahrheiten, was sie wussten, mitteilten. In der Abschiedsversammlung sprach noch einmal Dr. Pierson über das Losungswort, das er seiner Zeit der amerikanischen Bewegung gegeben hatte: „Evangelisation der Welt in dieser Generation." Auch die englische S. V. M. U. nahm auf dieser Konferenz jenes Losungswort als das Ihre an. Mag man nun die Annahme desselben als unnüchtern bedauern, soviel ist sicher, dass jene Losung eine Haupttriebfeder der amerikanischen und englischen Studentenmissionsbewegung ist. Jedenfalls rechnen die englischen Volunteers die Annahme der Losung zu den bedeutendsten Ergebnissen der Konferenz.*)

Sie hat gar manchen Studenten in seinem geistlichen Leben vertieft, manchen veranlasst, sein junges Leben der Mission zu widmen, und dieser

---

*) Zur rechten Beurteilung diene auch dieses, dass, wenn auch zuerst, besonders in Amerika, unklare Vorstellungen über die Deutung jener Worte sich fanden, man in letzter Zeit in England und Amerika darüber einig ist, dass »Evangelisation« weder Bekehrung noch übereilte Verkündigung besagen will, und dass die Schlussworte »in dieser Generation« keine Prophezeiung enthalten sollen.

in eine grössere Zahl Hochschulen Eingang verschafft, die ihr bisher gänzlich verschlossen waren. Nicht allein die Missionsgesellschaften, die zum Teil bei der Erkenntniss der Ausdehnung und Bedeutung der Bewegung überrascht waren, sondern auch die heimatlichen Kirchen sind zu grösseren Missionsanstrengungen veranlasst worden. Auch auf die Studenten des Auslandes hat die Konferenz in nachhaltiger, noch garnicht abzuschätzender Weise eingewirkt. Noch in Liverpool wurden von den anwesenden Vertretern drei kontinentale Studentenmissionsvereinigungen gegründet, für Deutschland der „Freiwillige Studenten-Missionsbund“, der zwei Monate später in den jetzigen „Studentenbund für Mission“, S. f. M. umgeändert wurde, für Skandinavien der „Friwillige Studenters Missions-Forbund“ und für Frankreich nebst der französischen Schweiz die „Mouvement voulontaire des étudiants se destinant aux missions.“ Wo es, wie z. B. in Holland, nicht dazu kam, hat die Konferenz viel zur Belebung und Kräftigung des religiösen Lebens der Studenten gethan und ebendort die Gründung der „Nederlandsche Christen Studenten Vereeniging“ mit hervorgerufen.

So hatten jene Tage ihren dreifachen Zweck erreicht; auf dieser Grundlage wurde weitergearbeitet. Die Zahl der Volunteers wuchs in gesunder Weise. Damit dieselben regelrecht Mission studieren und die notwendigen praktischen Kenntnisse sich aneignen könnten, wurde ein besonderer Sekretär

(Educational Secretary) ernannt, der durch Herausgabe von Textbüchern über einzelne Missionsländer und durch Artikel in dem Student Volunteer den Studenten die zu studierenden Gegenstände an die Hand giebt. Wachsendes Interesse am Studium der Mission und der Mission überhaupt war die Folge. Auch nach aussen hin suchte man weiter zu wirken. Miss Rouse, die Reisesekretärin für die britischen Studentinnen, besuchte, auf eine Einladung hin, im Frühjahr 1897 die Studentinnen von Skandinavien, im Herbst die von Canada, um auch jene Kreise für die Missionssache zu gewinnen.

Aber obwohl sich hiernach auf der ganzen Linie ein frohes Vorwärtsschreiten kund that, erkannten die Leiter der S. V. M. U. doch sehr bald, dass trotz der Liverpooler Konferenz die Verwirklichung ihrer Losung „Evangelisation der Welt in dieser Generation“ unmöglich sein und bleiben würde, wenn nicht auch die Kirche Christi sie anerkannte. Darum erliessen sie im Namen der S. V. M. U. nach langen Erwägungen und Beratungen mit Leitern verschiedener Missionsgesellschaften und bekannten Missionsmännern im Frühjahr 1897 einen Aufruf: die Kirche Christi in England in ihren Führern und Gliedern möchte diese Losung als ihre Missionpolitik (missionary policy) anerkennen. Die Komiteen mehrerer Gesellschaften, darunter einiger der grössten, der Church Missionary Society, Baptist Missionary Society, Society for propagation of the Gospel und der Wesleyan Missionary

Society und andere haben darauf ihre Zustimmung kundgegeben.

Von den Einen ob dieses Vorgehens bitter kritisiert, von andern als jugendkühne Glaubenshelden bewundert, gehen die Volunteers ruhig ihren, nach ihrer Meinung ihnen vom HErrn gewiesenen Weg vorwärts. Das Endurteil wird wohl erst die Geschichte sprechen.

Nachwort

für solche, die aus der Geschichte lernen wollen und Deutschland mit seinen Studenten lieb haben.

Wer denkt nicht, wenn er die Geschichte der englisch-amerikanischen Studentenmissionsbewegung gelesen hat, mit einer gewissen Wehmut an Deutschland, das Land der Reformation?!

Ich bin weit entfernt, Copierung des Englisch-Amerikanischen zu empfehlen, aber Thatsache ist doch, dass drüben über dem Kanal und dem weiten Ocean Tausende junger Studenten sind, die mit Freuden dem Missionsbefehl ihres Heilandes Gehorsam leisten, deren Augen heller leuchten, wenn von Jesus, ihrem König, die Rede ist, die bereit sind, mit Ihm Thaten zu thun und — auch wirklich thun, und in Deutschland . . . . .

Es hilft uns nichts, zu sagen: das sind amerikanische Zahlen, oder: so etwas ist wohl in

England oder Amerika möglich, aber bei uns nicht. Warum nicht?

Wenn wir gelesen haben, wie die Studentenmissionsbewegung in England und Amerika heute nach erst mehrjährigem Bestehen schon ein einflussreicher Faktor im Leben der beiden Länder und drüber hinaus in der ganzen Welt ist, so lasst uns zurückgehen auf die Anfänge. Was sind die Anfänge? Hier sieben junge Männer, die ihr Vermögen, ihren Beruf, ihre gesellschaftliche Stellung, ihr Wissen, ihr ganzes Leben zu Jesu Füssen niedergelegt haben, die nur noch für Ihn da sind. Drum ist Er für sie da und kann sie gebrauchen, um Tausende zu segnen. Dort ein junger Mann, dem die Not der Heidenwelt einmal wirklich in ihrem erschütternden Ernst aufgegangen ist, und der nun Abend für Abend mit seiner Schwester Gott um eine Missionsbewegung unter den amerikanischen Studenten bittet. Ich bin nicht für ungesunde Treiberei, doch ist's ein Schriftwort aus Jesu Mund: „Die dem Himmelreich Gewalt anthun, die reissen es an sich.“ Ist nicht solch anhaltendes Glaubensgebet, solche völlige Hingabe für jeden von uns, die wir Studenten sind, möglich, nötig? Wahrlich wir selbst sind dem Herrn und unsern Mitmenschen ein Hindernis, solange wir Ihm nicht alles gegeben haben. Luc. 14, 33.

Ich habe niemandem mit den grossen englisch-amerikanischen Zahlen imponieren und den Kopf verdrehen wollen, aber ich möchte, dass mancher

deutsche Student, der seinen Heiland lieb hat, unruhige Nächte darüber hätte, warum es in Deutschland so garnicht vorangeht, und dass sein Gebet ähnlich dem des John Knox anhaltend zum Himmel emporstiege: Herr gieb uns Deutschland!

Völlige Hingabe -- anhaltendes Glaubensgebet, ist das unmöglich für uns? „Was Er euch sagt, das thut.“ „Thut es!“ war Studd's Botschaft in Liverpool.

Unbenutzt liegen in der Schrift Gottes unbegrenzte Verheissungen für das gläubige Gebet, unbenutzt köstliche Gnadenzusagen wie die: „Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird grössere denn diese thun,“ und „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dess Leibe sollen Ströme lebendigen Wassers fliessen“, unbenutzt! Wie lange noch?

